

Segmentsbote Karnicon / Ysatinga

54

Impressum

Der Segmentsbote von Karnicon ist ein Mitteilungsblatt der Fantasywelt Myra speziell bezogen auf das Segment Karnicon. Der Segmentsbote erscheint in unregelmäßigen Abständen mit den Nachrichten aus Karnicon und Neuigkeiten der Welt Myra. Dieser Bote ist Bestandteil der Auswertung und kann als interne Veröffentlichung normalerweise nur von Spielern des Spiels "Welt der Waben" bezogen werden. Für die Inhalte der Texte sind die jeweiligen Autoren verantwortlich. Das Urheberrecht liegt beim Autor. Die Adressen sind der Redaktion bekannt.

Spielleitung Karnicon
(V.i.S.d.P. für den VFM e.V.)

Michael Ecker
Tettnacker Str. 75
88214 Ravensburg
0751-67845
al.moczero@web.de

Hilmar Ilgenfritz
Kornwegerstr. 8
81375 München
Hilmar.Ilgenfritz@uni-tuebingen.de

Torsten Kohlstedt
Jakobsstr. 1
44147 Dortmund
0231-832291
OhneHa@yahoo.de

Utz Kowalewski
Spicherner Str. 17
44149 Dortmund
Utz.Kowalewski@ruhr-uni-bochum.de

Daniel Mania
Orleshäuser Str. 10
63654 Büdingen
LordAaron@aol.com

Bote von Karnicon und Ysatinga 54 Marschäschwan/Kislew 420 n.P.

Inhalt

Inhalt	2
Seid Ihr auch alle da ?	3
Ansichten aus Schabana	4
Mitteilungen	8
Meeresspinnen	11
Wellen und Blut	12
Das Lied des Windes (V)	13
Sklaven und Sklavenhandel	15
Die alten Monde	20
Zahlenmystik	21
Wanderer kommst Du nach Varr.... (3b)	23
Da sie aber erklommen...	25
Adler fliegen	26
Kuor-Toa	27
Wanderer kommst Du nach Varr.... (4)	28
Aus dem Verzeichnis der Dämonen (MBM 13)	33

ZAT: 20. APRIL 2001

Seid Ihr auch alle da ?

Wir sind es jedenfalls noch, auch wenn das um ein Haar ins Auge gegangen wäre. Gut das wir was die Auswertungsbereiche angeht schon jetzt flexibel genug sind um auch Krisensituationen zu meistern. Aber nicht nur das - wir haben aus der Krise eine Tugend gemacht und mit Hilmar Ilgenfritz unseren 5 Spielleiter für Karnicon gewinnen können, der in Zukunft den Bereich um Wergolost und Ranoth auswerten wird. So langsam dürften wir also stabil sein.

Aber wir würden natürlich das Ganze gerne auf eine noch größere Basis stellen und auch den Ysatingaspielern wieder ein Mitspielen ermöglichen. Wenn sich also der eine oder andere von Euch dazu berufen fühlt mitauszuwerten, dann möge er/sie/es mich einfach einmal ansprechen. Es muß ja kein riesiger Bereich sein, aber auch 1-3 Reiche bedeuten eben auch 1-3 [1-12 ;-)] Spieler mehr im Spiel. Dabei meine ich natürlich auch vor allem diejenigen, die schon einmal gespielleitet haben (Niko, Arnd, Nina, Arnulf). Josef Eisele hat dies ja netterweise bereits angekündigt, so daß wir guter Hoffnung sind den angekündigten Bereich Ysatingas (Kartan, ev. auch Aurinia oder Ygora) wieder ins Spiel zurück zu bekommen.

Übrigens suchen wir nicht nur Spielleiter, sondern auch noch ein paar Spieler. Zwar ist Karnicon bis auf Ausnahmen zur Zeit bespielt, aber wer will schon auf Dauer diese Ausnahmen. Also schaut doch noch mal in Eurem Bekanntenkreis nach potentiellen Mitspielern.

Übrigens hat jemand (VFM-Vorstand ?), wie im letzten Weltboten zu lesen war, entschieden, daß das MBM 26 die Themen Krankheiten, Seuchen und ihre Erreger, Gifte, Heiler, Quacksalber, Medizin enthalten soll. Wer sich also inspiriert fühlt möge mir für das MBM bestimmte Texte rechtzeitig zusenden. Der Annahmeschluß bei Thogol ist der 1.5.01, also sollten die Texte entsprechend früher bei mir sein. Übrigens sammle ich immer noch Texte über fliegende Einheiten und intersegmentale Zusammenhänge. Das MBM dazu wird vermutlich im nächsten Jahr veröffentlicht. Das zweite MBM diesen Jahres soll wie man so liest ein SegmentsMBM sein. Da Nina ja schon seit einiger Zeit daran arbeitet, hoffe ich mal auf einen starken K2-Anteil.

Doch zurück zum eigentlichen Spiel: Zum nächsten Nisan fallen zum ersten Mal Unterhaltskosten für Bauwerke an. Dies betrifft aber ausschließlich die erbauten Straßen. Diese Kosten werden allerdings nicht als Regelstandard eingeführt sondern nur unregelmäßig in größeren Abständen als Instandhaltungsmaßnahme

erhoben. Dabei werden 1/5 der Baukosten anfallen. Straßen die nicht instand gehalten werden, wenn es erforderlich ist, zerfallen innerhalb eines halben Jahres.

Bei den Komponenten hat sich auch wieder etwas getan: Meeresspinnen gehen an Hobano, Ebereschen und Adler gehen an Elcet, Alppilze an Varr. Zu haben sind damit vom letzten Mal immer noch (gibt es an vielen Stellen, nur eben nicht unbedingt für Zauber geeignet) und Riesenkerbtiere, Kryll-Wurzeln und Kardiokbäume. Das beste ist es, wenn Ihr bei Eurem Versuch eine solche Komponente zu ergattern gleich das Kleinfeld auf dem es die Komponente geben soll mit angebt. Haut rein, denn viele Komponentenarten haben wir nicht mehr in Reserve.

Der Lieblingsspielleiter unter den Lieblingsspielleitern

Ansichten aus Schabana

Um einen runden Tisch aus Obsidian versammelt saßen in diesen Tagen die erhabenen Hüter von Karnicon und Ysatinga, zwei der kältesten Segmente der Nordhalbkugel Myras. Die beiden Sonnen Myras waren schon seit langer Zeit am Horizont versunken und Lichtmond und Dunkelmond standen gleichauf über dem Felsenkloster.

Thaliana, die Harpie des Lichtes, fröstelte ob des immer ungemütlicher werdenden Wetters. Eys'krist war es dagegen etwas zu warm. Der Erste Dämon am Tisch lächelte sein unbarmherzigstes Lächeln als er begann über die Geschehnisse auf Ysatinga zu berichten. Vor kurzem erst war er dort gewesen und hatte Keral vom Keltorin aufgesucht. Die Menschen Aurinias litten unter der großen Kälte die sich Ysatingas bemächtigt hatte. Immerhin hatten die zugefrorenen Meere die sonst an fast allen Küsten der Region stattfindenden Plünderungen verhindert, sehr zum Ärger der Inquisition. Dem Herrscher von Shetolas phialaeschem Nachbarn Kayra Matra ist sogar das jüngste alchemistische Experiment eingefroren. Ansonsten erzählt man sich Geschichten über Zardos, Agon von Kartan, eine Krone der Finsternis und einen Dunkelkaiser. Vermutlich handelt es sich aber bloß um einen Spruch eines dem Wein verfallenen Orakelsprechers von Xeral. Wergols und Dulanhänger werden desinteressiert mit den Achseln zucken. Weniger spekulativ ist die aus der alten Heimat auf Ysatinga eingetroffene Verstärkung für den Feuerschlund.

Dann begann Thaliana vom Thysias Karnicons zu erzählen.

Hoch von ihrem Sitzplatz auf einer kleinen Wolke hoch über Alorr wunderte sie sich über die Menschen die von hier oben aussahen wie kleine Ameisen. Doch im Unterschied zu deren Geschäftigkeit war es ruhig auf Alorr. Keine Truppen

bekämpften sich, obwohl die ersten Einheiten Etroriens sich langsam in das neutrale Gebiet vorwagten. Was der Herrscher der Languren wohl dazu sagen würde. Doch das einzige was man bis jetzt aus dem Palast tief im Sumpf vernommen hat war betretenes Schweigen. Anscheinend hatte man dort noch nicht begriffen das der lange Winter vorüber war.

Einen schien das ganz besonders zu freuen. Der Drache flog immer öfter über das Land der Languren, suchte ihre Felder und Dörfer ganz nach belieben heim. Ein paar Dörfer hatten sich inzwischen, aus Mangel an Schutz gegen seine Übergriffe, damit abgefunden regelmäßig dem Drachen Opfer zu bringen.

Auf den Schiffen die hoch über der Insel schwebten, den Luftschiffen aus Ysatinga bemerkte man Bewegung. Doch schien es keine regelmäßige oder auch nur Sinnvolle Bewegung zu sein. Es schien so, als ob die Schiffe, oder deren Steuermänner, betrunken sein. Ab und zu kippte ein Schiff kurz zur Seite oder nach unten weg, nur um immer wieder abgefangen und zur Flotte zurück gezogen zu werden. Wie lange würde sich die Flotte wohl noch halten können ? Ließen vielleicht auch nur die magischen Energien nach die diese Schiffe in der Luft hielten, oder war es was ganz banales. Vielleicht ging ihnen auch nur langsam die Lebensmittel aus. Früher oder später würden sie landen müssen.

Thaliana breitete ihre Flügel aus und machte sich auf dem Weg zur Seerose die nun immer Näher auf die Küste Alorrs zuschwamm, doch noch immer hatte sie keiner Bemerkung oder für sich beansprucht.

Alles in allem war es ruhig, zu ruhig. Geradezu langweilig könnte man meinen. Aber tief in ihrem inneren spürte sie das einige große Dinge auf das Archipel zukommen würden. Dinge die noch Einfluß auf ganz Karnicon haben könnten, vielleicht sogar auf ganz Myra.

Als nächster fügte das jüngste Mitglied der Hüterschaft, der dämonische Orco al Moccero, seinen Bericht hinzu und erzählte, was sich im Ophis des Asylian-Archipels sowie in der See ohne Wiederkehr tat:

„Dort oben herrscht schon vorwinterliche Ruhe, und ich befürchtete schon, daß ich mich nun mit ordentlicher Langeweile auseinandersetzen müßte. Doch als ich durch die Meere von Danamere sprang, wurde ich auf die merkwürdigen Aktivitäten einiger noch merkwürdigerer und ypsilonverliebter Chaoten im einsamen Hafen von Ragon aufmerksam. Zuerst versuchte einer von denen in recht unnetter Art die ihm gefällige Ordnung zu schaffen, doch sein Zauber versagte fast, weil er die Gesetze des Zufalls mißachtete. Nur knapp und mit persönlichen Verlusten ging er aus dem folgenden Chaos als Sieger hervor. Ragon ist nun nicht länger Teil Danameris, und was es in Zukunft sein wird, ist unsicher. Nur eines ist sicher: Das Chaos ist noch nicht am Ende!

Sonst allerdings ist nicht viel zu berichten. Ein oder zwei mehr oder weniger reich beladene Handelsflotten kreuzten zwischen den Inseln, doch schien das niemanden besonders zu interessieren oder gar zu stören. Wie die meisten seiner

Nachbarn ist auch das große und mächtige Malkuth derzeit offenbar hauptsächlich mit seinen inneren Angelegenheiten beschäftigt, und es scheint, als dauerte die Konsolidierung nach dem jüngsten Regierungswechsel noch länger. Immerhin scheint nun auch die künftige Thronfolge bereits gesichert zu sein....,,

Eys'krist, der sich in diesem Mond einer Doppelaufgabe gegenüber sah nickte anerkennend. Er fuhr mit dem Klados des Asyilia-Archipels fort.

„Aufruhr liegt wie mir scheint über dem Archipel. Ein weiteres Mal hat der Worbandt Currlahgh seine Muskeln spielen lassen. Fast mag es scheinen, als hätte Ranoth kampflös das Feld geräumt und der neue Herr heißt Arus!

Auch mir taten die Winde kund von Ragon. Hobano scheint die Stadt annektiert zu haben, wie Orco al Moccero bereits berichtete. Wie allerdings die beiden hohen Herren aus Hobano und Salkerusura nun zueinander stehen, das vermochten die Winde nicht zu berichten. Auch war offen, ob Danamere diese Schande ungesühnt verstreichen läßt. Durch die Eiswüste streichen nur kalte Winde und der Winter naht. Eine kleine Flotte liegt einsam vor Manataos Küste und die Besatzung mag wohl bangen, wie der machairische Winter wohl zu überstehen sei. Doch etwas beunruhigt mich, dunkle Gesänge werden hier durch den Wind getragen. Mögen die wirren wieder zum Lichte finden.,,

Alle waren sich einig: Das Archipel gehörte zu den interessantesten Regionen ganz Myras. Doch was tat sich diesen Mond auf Chelodarn, mit seinen Großreichen ? Auch dazu konnte Eys'krist etwas berichten.

„Ha! Viel getuschelt wird und gar heimlich getan. Die Füße der Soldaten trampeln über die Straßen und verschrecken allenthalben die Kinder. Überall in den Ländern Dandairias hallt der Ruf wieder, Ulfgar habe sich gestellt. Ulfgar sei von den Garunen gefaßt worden. Rufe eilen durch das Land und am lautesten in Waldhausen. Sie reichen von hängt ihn zu entreißt ihm die Ketten, kein Garune habe Recht zu sprechen über einen dandairischen König. Und Dandairia macht Mobil. Chnums Segen liegt über dem Land und er scheint stärker zu werden.

Botenreiter zumindest reiten so einige durchs Land

Vor Andilev jedoch steht ein einzelner Elceti und hält den gesamten heimkehrenden Heerbann Dandairias. Zum Winter schon wollten sie ihre Füße wieder zum wärmenden Feuer strecken, zu vergessen, daß ungemütliche Bouraghard. Der Führer des Heerbannes ist außer sich, vor Wut, oder vor mir... Wer weiß daß schon zu sagen!,,, und die Lefzen des Eisriesen verzogen sich zum Lächeln.

„Etwas anderes ist es noch, was mir Sorge bereitet. Auf den fernen Segmenten scheinen immer wieder die hohen Hüter ihre Aufgaben nicht nur zu vernachlässigen, sondern gar offene Vorteilsnahme zu üben. Ich spüre, wie sich gierige Finger ausstrecken um einen verbogenen Sieg zu kosten und eine Krone

sich zu setzen, die seiner nicht gebührt. Es obliegt uns als Hüter, unseren Eid zu halten und solch Vorteilsnahme zu hindern, so sie unsere Völker bedrohen mögen. Ich frage daher Euch, Ihr Hüter Karnicons, wäret ihr bereit die Grenzen des Segmentes gemeinsam zu reinigen und durch eine neue Hürde erschaffen aus der Kälte des langen Winters zu ersetzen? Deren Überwachung obläge dann wohl vorerst uns, bis wir einen geeigneten Träger dieser Bürde finden mögen.,, eher Sorgenvoll blickte Eys'krist nun drein. Und hoch über den Wolken kündete eine Flotte von der Begründung dieser Sorge! Ganz zu schweigen von der starren Macht in weiter Ferne.

Letztlich mußte der Dämon jedoch den Bericht über Chelodarn weiterführen, da dies in seinen Aufgabenbereich fiel. Er erzählte das die Orks den Damm an der Grenze zu Garelda weiterhin in Stand halten und sich durch den über die Ufer tretenden Fluß allmählich erste Seen bilden. Aber es hat auch den Anschein, daß sich der Fluß langsam ein neues Bett in die Landschaft gräbt. Der Oberbefehlshaber scheint sich indessen mit anderen Dingen beschäftigen zu wollen und übergibt das Kommando an einen neuen Oberbefehlshaber. Wie dieser wohl mit dem Fischproblem von Ortjola umgehen wird ? Die dandairischen Gefangenen aus der letzten Schlacht wurden inzwischen im Namen des Kur-Tulmak der kriegerischen Bevölkerung als Arbeitshilfen zur Verfügung gestellt - es kommt halt immer schlimmer als man denkt. Das gilt allerdings auch für die kriegerische Bevölkerung. Es wurde eine öffentliche Bekanntmachung verbreitet nach der jeder Kriegore den zehnten Teil seiner Steuerabgaben als zusätzliche Kriegssteuer zu entrichten habe. Die Folge waren allgemeine Unmutsäußerungen und vereinzelt kam es zu Aufständen. Immerhin waren die Reparaturen an den öffentlichen Gebäuden nicht teurer als die Einnahmen, die dadurch mehr in die Kriegskasse geflossen sind.

Die vor Ortjola herumirrende Flotte aus Kanarys bekommt so allmählich Lebensmittelprobleme und weit und breit ist kein Land zu sehen.

Bouraghard nutzt den Rüstmond und scheint entschlossen zu sein nicht noch mehr Land an Kriegoria abzutreten - jedenfalls nicht freiwillig. Dann eben unfreiwillig werden sich die kriegerischen Krieger denken und erobern wieder etwas Land. Zum ersten mal werden nahe Tondmek nun auch Lichtelementare beschworen, ganz zum Unwillen der Opposition, die das Ganze etwas herunterspielen möchte und fleißig Plakate klebt. Die Bevölkerung ist zunehmend verunsichert, was nur durch eine Unterstützungszahlung für die Bauern gemildert wird, doch von wem eigentlich ? Jedenfalls nicht von der Regierung.

Runôr das derartiges überhaupt nicht zu fürchten hat will offenbar das Reich mit den beeindruckendsten Bauwerken des Segmentes werden. Immerhin leistet man es sich die zweite der drei Provinzhauptstädte zur Metropole auszubauen.

Neuigkeiten scheinen sich in Artatan anzubahnen. Man wird sehen wie sich das auf den Krieg gegen Edor auswirkt. Ob Edor an der Fortsetzung des Krieges interessiert ist, darf wohl aufgrund einer gewissen Untätigkeit auch bezweifelt

werden. Aber vielleicht haben die Dulanhänger ja nur Angst vor den Flotten der Kakimas.

Der Herrscher Tronjas vergnügt sich derzeit mit magischen Forschungen, während sich eine seiner Erkundungsflotten immer mehr der großen Flottenversammlung um eine einzeln im Meer stehende Insel nähert.

In Nask erzählt man sich über an der Küste gestrandeten Müll der auf eine vorbeigezogene große Flotte, vielleicht sogar auf mehrere vorbeigezogene Flotten schließen läßt. Immerhin können 3 verschiedene Namen auf dem Strandgut ausgemacht werden: Nebcatlan, Niun und Kanarys. Dies wird die vorherrschende Unsicherheit in der Handelsstadt sicherlich nicht mildern.

Die Runde war mehr als zufrieden mit den jüngsten Entwicklungen. Das Chaos breitete sich mehr und mehr aus und führte zu einer Ordnung im Sinne der Götter. Licht und Finsternis halten sich die Waage ...

Mitteilungen

Dämon für magisches Experiment gesucht.

Biete eine Möglichkeit eine einmalige exklusive Erfahrung zu machen und sich entsprechend weiterzuentwickeln. Es wird das Schauspiel einer Weiterentwicklung einmaliger Natur geboten, dafür erhalte ich für einige kleinere Forschungen ein wenig Eurer Zeit.

Turkulaya, höchster Priester des Kur-Tulmak
ES-Forpol, Kriegoria

Rede des Turkulaya bei einer Feierlichkeit in ES-Forpol

Ihr, der Ihr nun vor mir steht,
der Ihr seid, der Ihr ward, der Ihr sein werdet,
Anur verachtet Euch,
Xnum und sein Bruder Kur-Tulmak legten ihre schützende Hand über Euch,
Ihr werdet die Bürde, die ich Euch nun auferlege,
mit Stolz für ihn tragen.
Ihr seid der neue Schmerzensbringer von Kriegoria,
der, der gebietet über Leben und Unleben,
der, der die Feinde des Reiches lehrt, was wahres Leid ist,
der, der die Freunde des Reiches beschützt,
der, der ihm treu ergeben ist,
und für ihn verwaltet, was sein ist.

Ich, Turkulaya, Sprecher und bescheidener Diener des KUR-TULMAK,
ernenne Euch im Namen von KUR-TULMAK und aller seiner Diener,

zum Schmerzensbringer von KRIEGORIA!
Möget Ihr auf ewig im Dienste des Reiches Euren Pflichten nachkommen.
Ich segne Euch im Namen von KUR-TULMAK, im Namen des DARKON!

Hiermit unterstelle ich Euch die stärksten und besten Truppen Kriegorias,
seid Ihnen ein guter Führer.

Sollte jemand so töricht sein und gegen Kriegoria vorgehen,
so soll Euch die gesamte Macht des KUR-TULMAK durch mich zur Seite stehen.
Die Diener seiner Brüder werden dies wohl ebenso halten.

Mögen SIE Euch gnädig sein.

Allen, die Verträge oder politische Beziehungen mit Dandairia aufnehmen oder aufgenommen haben

Verschiedene Männer haben sich in letzter Zeit angemaßt, für Dandairia zu sprechen und außenpolitisch zu handeln. Dies hat zu Mißverständnissen und Unfrieden geführt.

Es sei deshalb kundgetan: Einzig bevollmächtigter Herrscher Dandairias innerhalb Garelda ist König Thorin.

Wenn andere Herrscher, wie selbst ernannte oder von Minderheiten gewählte Könige, Herzöge oder Barone für Dandairia sprechen, mögen sie dies tun – sie tun dies aber allenfalls für Teile Dandairias, die sich vom Kaiserreich abspalten wollen. Das DreiKaiserReich Garelda übernimmt keinerlei Verantwortung für Taten, Reden und Botschaften solcher Herrscher. Insbesondere gilt dies für den Usurpator Ulfgar und für Armin, der sich Außenherzog von Dandairia nennt.

Kålimar ad Flexn, Erster Minister Elcet für die Kaiser Gareldas

An die Kaiser Gareldas

Sehr geehrte Kaiser Gareldas,
vielmals möchte ich mich für meine Worte bei Ihnen hiermit öffentlich entschuldigen und hoffe, daß aus meiner Unerfahrenheit kein Bruch zwischen unseren Reichen zustande kommt.

gez. Armin, Außenherzog von Dandairia

An alle Händler, Abenteurer, Söldner, Krieger und Seefahrer

Sehr geehrte Bereiser dieser Welt,
das Reich Dandairia sucht DRINGENDST einen Mörderbienenflügel und ist bereit, für den ersten, der eintrifft, 1.000 GS zu bezahlen. Um auch die anderen

nicht unnütz suchen zu lassen, zahlen wir gerne für die nachfolgenden 5 je 100 GS.

Und sollte es gelingen, uns innerhalb der nächsten 2 SPZ einen Mörderbienenflügel abzuliefern, werden wir unser Angebot auf 5.000 GS für den ersten erhöhen.

Abzuliefern in Waldhausen, wo die Ware kurz überprüft wird und dann das Geld sofort übergeben wird.

gez. Armin, Außenherzog von Dandairia

An alle Zauberfähigen Karnicons

Seid uns von Herzen begrüßt, Ihr mächtigen der Magie, das Reich Dandairia sucht einen Mächtigen, welcher seine Magie dafür einsetzt, in unserem Reich eine Mine zu finden. Sollte eine gefunden werden, bieten wir an:

a) 2.000 GS bar auf die Hand

oder

b) die ersten 3 Einnahmen von der Mine, welche von einem 1.000 Mann Arbeiterheer sofort ausgebuddelt wird.

Zusätzlich würden wir 5.000 GS bieten, wenn Sie einem unserer Zauberfähigen diesen mächtigen Zauberspruch lehren würden.

Melden Sie sich bitte im Königspalast in Waldhausen.

gez. Armin, Außenherzog von Dandairia

An alle Händler und auch alle Zauberfähigen

Die Magie Euch zum Grube,

wir leben auf einem Segment, in welchem die Magie langsam zum Leben erwacht.

Die Gilde der arkanen Künste zu Dandairia hat sich zum Ziel gesetzt, diese Magie weiter zu fördern. Während man nun bei uns in der Gilde forschen kann,

möchten wir noch einen Schritt weiter gehen und auch den Handel von

Zauberkomponenten verbessern. Hierzu erbitte ich einfach, daß alle, welche

Zauberkomponenten im Angebot haben, nennen, wie viele sie haben und zu

welchem Einzelpreis. Sollte sich dann ein Zauberer melden und nach einer

Komponente fragt, könnte ihm so sehr schnell weiter geholfen werden, indem er

an die betreffenden Stellen geschickt wird. Ich habe die Vision, einen

Zauberkomponentenhandel auf diesem Segment zu schaffen, welcher es

ermöglicht, innerhalb von 4 Zügen dem Nachfrager JEDE Zauberkomponente zu

besorgen, die er benötigt. Hierzu ist aber die Mitarbeit aller Händler notwendig,

die Zauberkomponenten handeln.

Und es muß überhaupt geklärt werden, was überhaupt für Zauberkomponenten

benötigt werden und wie viele davon. Somit denke ich, es ist ein Markt, der in

Kürze extrem wachsen würde und diesen will ich beliefern, indem ich den

Nachfragern sage, woher sie es bekommen können.

Für diese Auskunft verlange ich von den Händlern einen Abschlag von 10%, nach der Bezahlung der Ware.

Die Überlegung ist folgende hierbei:

Der einzelne Händler verkauft z.B. 5 Komponenten a 100 GS, durch meine Vermittlungen wächst es auf 10 Anfragen in der gleichen Zeit an, wodurch er 1.000 GS umsetzt. Nachdem er dann an mich den Zehnt abgegeben hat, hat er immer noch ein Plus von 400 und dies für fast den gleichen Aufwand. Sollte er nicht mehr einnehmen, muß er auch nichts abgeben, nur für jene, die ich vermittele. Vor allem will ich aber die Möglichkeit schaffen, daß jeder Magiefähige auf K2 zaubern kann, wann er will, was er will.

Helft mir, dies umzusetzen.

Theodor, der Weise,
Gildenmeister der Gilde der arkanen Künste zu Dandairia

Meeresspinnen

Schwankend sank Xsor auf seinem Lager zusammen. Er hatte einen harten Tag hinter sich. Die Ratach Nox waren ungewöhnlich wild gewesen und er hatte Schwierigkeiten gehabt sie zu lenken. Er dachte daran, daß die Sonne draußen bald ihren Zenit erreichen würde. Rasch versank er in einen tiefen Schlaf ...

„Varx !“, rief Xsor dem Führer seines Nachbarrochens zu. Dieser überhörte die Anweisung hinter seinem Ratach Nox zu bleiben offenbar ganz bewußt. Xsor ärgerte sich unbändig und stieß einen der niederen Seeleute seines Ratach Nox von Bord, was ihm unbändige Flüche seiner Mannschaft einbrachte. Varx war schon ein merkwürdiger Mann. Eigentlich müßte es ihn doch freuen, wenn seine Mannschaft ihn durchnässt und schlotternd vor Kälte wegen der durch seinen Ratach Nox hochgewirbelten Gischt verfluchte. Doch Varx blickte verbissen nach vorne und ignorierte ihn, obwohl er deutlich älter war als er.

Schließlich wandte auch Xsor den Blick nach vorne und was er dort sah ließ ihn Varx noch mehr verfluchen. Lange Wochen waren sie schon im Meer der Spinnen unterwegs gewesen, ohne auf große Probleme zu stoßen. Das große Tempelschiff Xyrts hatte alle Gefahren abgewendet. Doch nun schienen die Zyxistylisar sich nicht mehr fernhalten zu lassen. Und Xyrts Volk war durch Allumeddon schon spärlich geworden - zu spärlich ! Die große Meeresspinne ließ ihre langen Beine weit über die Oberfläche hinausragen. Bei Xyrt ! Es würde einen harten Kampf geben.

Varx Ratach Nox schien dem Kampf entgegen zu fiebern. Mit kräftigen Schlägen seiner Flügel jagte er auf die Spinne zu. Plötzlich durchbohrte ein riesiger Stachel die Außenhaut des Ratach Nox und ragte auf dem Rücken des Tieres in die Höhe. Sofort begannen die Xyrttylis auf den Stachel einzuschlagen und bald brach er ab. Die Meeresspinne bäumte sich schmerzerfüllt auf und schüttelte den toten Ratach Nox ab. Viele Xyrttylis kamen ums Leben. Andere schwammen Haien gleich von

rasendem Haß erfüllt auf die Spinne zu um sie mit ihren bloßen Händen zu zerreißen. Viele wurden gefressen, aber die Spinne begann aus vielen Wunden ins Meer zu bluten.

Auf dem Tempelschiff wurden indessen Beschwörungen der dunkelsten Art gesprochen und bald zerschnitten die Flossen der Zyxistylisar die Oberfläche des Meeres. Keiner vergriff sich an einem Xyrtylis und so begannen sie das Todeslied für die Meeresspinne zu singen. Stück für Stück und Bissen für Bissen ging sie dahin. Doch als sie sich in ihrem Schmerz wand sah Xsor plötzlich den Grund für den Angriff. Das Tier hatte eine Art von Kokon an ihrer Bauchseite befestigt. Offenbar verteidigte sie nur ihren Nachwuchs und ihr Mutterinstinkt ließ sie alle Abwehrzauber überwinden.

Kurz entschlossen sprang Xsor in die Fluten. Bald begegnete er einem großen Hammerhai und unter seinem Schutz näherte er sich dem Tiefseewesen. Fast war sie dahingegangen, doch er mußte noch auf der Hut sein. Mit schnellen Schnitten seiner langen scharfen Fingernägel zerschnitt er die Befestigung des Kokons mit dem Körper.

Schweißgebadet wachte Xsor auf. Er erinnerte sich an den Traum und stand verärgert auf. Mit langen und schnellen Schritten lief er in den Keller seines Hauses. Im dortigen Becken schwammen sie - Meeresspinnen - kleine, aber dennoch gefährliche Meeresspinnen. Sie waren schon vor Jahren geschlüpft und er konnte sie durch knappe Fütterung und ein enges Becken auf ihrer geringen Größe und damit unter Kontrolle halten. Es schien alles in Ordnung zu sein. Xsor ging wieder schlafen.

Wellen und Blut

Die Grotte war finster, das Platschen der Wellen an den Wänden, war das einzige Geräusch, das zu hören war. Aber Ich suchte nicht mit den Augen oder den Ohren eines normalen Menschen. Ich spürte mit empfindlicheren Sinnen, empfänglicher gemacht durch Magie, nach einem alten Erbe meines Hauses. Nur der Rechte würde es finden und nutzen können !

Erwartungsvoll fühlte Ich auf das Strömen meines Blutes, wartete auf eine Reaktion mit dem was sich hier befinden würde. Durch das Meerwasser Ich Schritt ?

Dann langsam passte sich mein Blut dem Rhythmus der Wellen an.

Mit dem Rhythmus bewegte Ich mich durch die Höhle.

Dann war da Mehr ein Ahnen als ein Spüren.

Der Ahnung folgend, folgte Ich dem

Dann

Ich fand oder wurde es mir bewusst gemacht ?

Später, ob Stunden, ob Tage oder Äonen Ich weiß es nicht, verließ Ich die Höhle !

Man sprach mich an. Jemand schüttelte mich, und fragte "König Targyon, geht es euch gut, fandet ihr was ihr suchtet ?" Ich fand etwas, eine Macht, eine Möglichkeit Macht anzuwenden wohl ? Aber hatte Ich es verstanden, würde Ich in der Lage sein den Preis für die Anwendung zu entrichten, würde Ich es überhaupt wollen ?

Nur ein Narr benutzt Magie die er nicht verstanden hat !

Wenn ein Magier etwas entdeckt oder gefunden hat soll er sorgfältig darauf was es ist, bevor er es benutzt !

Diese beiden Sätze meines Mentors fielen mir ein. Ich drehte mich zu meinem Kämmerer, Ratgeber und Freund um, " Ich denke schon, aber da ist noch vieles zu tun, Wir müssen sofort zurück" Ich wandte mich zu den Wachen " reitet zurück sobald wir gegangen sind." Raylen die Hand auf die Schulter legend öffnete Ich ein Tor, und über den Weg zwischen den Orten schritten wir an unser Ziel

Das Lied des Windes (V)

So sah er, wie die Harpune mit dem Rest eines Schweinsaals - vermutlich ein Stück des Schwanzes - aus dem Wasser auftauchte, worauf wiederum ein gewaltiges Kieferpaar aus dem Wasser auftauchte, zuschnappte - und die Harpune samt Schwanzstück war verschwunden. Das Seil schien die ganze Aktion ohne Schaden überstanden zu haben, der Harpunier hatte es losgelassen und warf sich gerade noch rechtzeitig zur Seite, als es sich mit rasender Geschwindigkeit abspulte. Dann spannte sich das Tau, ein plötzlicher Ruck ging durch die Gold, und eine Seillänge entfernt begann das Wasser zu schäumen. Die Zuschauer hörten die Harpunenhalterungen auf der »Gold« laut ächzen.

»Parede!« Silgor hatte Casir aufgeregt am Arm gepackt. »Hört, so ihr werdet diese Biester nie los. Ich habe gesehen, Ihr habt zwei Fässer Essig in Eurer Ladung. Laßt sie kippen über Bord!«

»Was, unsern guten Kräuternessig?«

»In Qassim ihr werdet nicht viel dafür kriegen, aber hier ihr könnt loswerden ein paar toll gewordene Porcangiloj, also macht!«

Casir gab nach. Schweren Herzens befahl er, den gewürzten Essig über Bord zu werfen, zu den kämpfenden Schweinsaalen. Nur wenige Minuten später waren sie alle verschwunden - bis auf den einen, der noch immer am Harpunenseil kaute. Der Harpunier der Gold hatte inzwischen zusammen mit ein paar Helfern begonnen, die Bestie einzuholen. Handharpuniere standen an Bord der »Gold« und der »Reina« bereit, ihre Waffen in das Fleisch des Tieres zu versenken, sobald es in Wurfweite kam. Nachdem jedes Schiff rund ein halbes Dutzend Harpunen untergebracht hatte, hörte der Schweinsaal allmählich auf zu kämpfen; die beiden Schiffe lagen jetzt Seite an Seite, mit der Beute zwischen sich.

»Oho, vielleicht ich habe mich geirrt ja«, murmelte Silgor, der neben Casir an der Reling stand. »Vielleicht ihr hättet verkaufen können ja euern Essig doch ganz gut in Qassim. So gut wirkt unser Essig nicht. Was ihr bloß habt reingemischt da?«

Casir antwortete nicht. Stattdessen befahl er, das Beiboot klar zu machen. Kurz darauf befand er sich auf dem Weg zur »Gold«, in Begleitung des unvermeidlichen Silgor.

Dort hatte man inzwischen den weit über ein Dutzend Schritt langen Körper an Bord gehievt. Es war ein merkwürdiges Vieh - kein Fisch, aber schuppig. Vorne Paddelfüße mit Krallen, hinten nur zwei kleine Flossen, aber auch mit Krallen. Ein langer Schwanz mit einem flachen, senkrechten Paddel am Ende. Eine Art in die Länge gestreckter Schweineschnauze mit dem Gebiß eines Krokodils und den Hauern eines Keilers.

»Käpt' n«, rief plötzlich einer der Matrosen, die damit begonnen hatten, das Tier zu zerlegen. Er klang verwirrt.

Als Casir und Goran Dardos, der Kapitän der »Gold«, nähertraten, zog der Matrose einen merkwürdigen, kurzen, leicht krummen Speer aus dem Schweinsaal. »Das ist keiner von unsern. Sieht aus, als sei er aus einem Knochen oder sowas geschnitzt.«

»Offenbar hat er schon einen oder zwei Kämpfe mit Schiffen hinter sich«, meinte Goran.

»Hm, ich weiß nicht. Ich weiß hier in die Region kein Volk, das sich macht seine Waffen aus die Horn eines Lancilo«, entgegnete Silgor, »und wenn nicht alles täuscht mich, das war der Ursprung von dieses Speer. Ja, ich bin sicher, es ist eine Lancilo-Horn. Ihr kennt Lancilo? Ist eine Art Fisch mit einem langem Horn.«

»Aber hier, es trägt ganz eindeutig die Spuren eines Messers, es ist geglättet und zugespitzt worden«, wandte Casir ein, der den Speer zur genaueren Untersuchung an sich genommen hatte. »Und hier, am hinteren Ende, hat er eine Öse, als sei er wie eine Harpune mit einer Leine versehen gewesen.«

»Da ist ja noch einer!« rief jetzt der Matrose und griff ins Fleisch des toten Untiers. Er zog die abgebrochene Spitze eines weiteren Speers gleicher Art heraus.

»Seltsam, es sieht so aus, als habe sich das Narbengewebe schon fast um die Spitze geschlossen gehabt,« murmelte Goran, der sich über den Kadaver gebeugt hatte. »Es muß eine alte Wunde sein. Aber eigentlich dürfte sie nicht so einfach verheilt sein, sie müßte entzündet sein.«

»Oh, Schweinsaale sind berühmt für ihre - wie sagt man? - Fähigkeit zu Regenerighio. Ah ja, vielleicht ihr solltet etwas vorsichtiger sein mit der Haut und der Fettschicht, die Heiler in der Stadt zahlen gute Preise dafür, sie verwenden den Tran für ihre Heilmittel«, erklärte Silgor.

»Das hättest du auch früher sagen können«, knurrte Goran mit einer Handbewegung auf das verwüstete, von Schweinsaalfetzen übersäte Deck.

»Naja, keiner hat mich gefragt. Aber das mit die Speere ist merkwürdig. Gut, ich habe auch von die Gerüchte gehört, daß Fischer große Tigerpulpoj gesehen haben, wo tragen Waffen, aber wer glaubt schon so was? Andererseits, wem sollten gehören diese Objektoi sonst?« murmelte Silgor nachdenklich vor sich hin.

»Hör mal, von was schwatzt du da eigentlich, Silgor?« fuhr Casir dazwischen.

»Was? Ach so, ja, also, was die Schweinsaale hauptsächlich fressen, sind die Pulpalonoj, so eine Art große Kraken. Gibt es nur in der Gegend um die Anthischen Inseln und im Ophis davon, an der Illyrischen Grenze. Die Schweinsaale fressen gern die großen Pulpalonoj, wenn die nicht rechtzeitig ins tiefe Wasser entkommen. Schweinsaale tauchen nämlich nicht gern so tief.

Eins ist komisch. Schiffe dieser Größe lassen die Schweinsaale sonst in Ruhe, sie wissen schon, was gut ist für sie. Ich weiß nicht, was gefahren ist in sie, normalerweise sie hätten gemacht einen weiten Bogen um uns, deshalb hab ich mir zuerst auch nichts gedacht, als sie aufgekreuzt sind. Was hat euer Koch da eigentlich ins Meer geschmissen?

Die müssen das ziemlich lecker gerochen haben.«

»Stopp mal, wie war das mit diesen Pulpoi-Dingern? Und was hat das mit den Speeren zu tun?« rief Casir Silgor ein zweites Mal zur Ordnung.

(Fortsetzung folgt)

Sklaven und Sklavenhandel

Der Sklavenhandel gilt auf Qassim zwar nicht unbedingt als verwerflich, er ist aber auch nicht gerade hoch angesehen. So betreibt ihn keines der Hohen Häuser systematisch, obwohl auch sie sich nicht zu schade sind, gelegentlich wertvolle Sklaven als Gegenleistung für ihre Waren anzunehmen.

Als wertvoll gelten vor allem Sklaven, die besondere Fähigkeiten und Fertigkeiten aufweisen können, ein spezielles Handwerk etwa, fremde Sprachen, besondere Kunstfertigkeit als Schreiber oder Kenntnisse magischer Art. Aber auch gutes Aussehen kann zum Wert eines Sklaven beitragen, der Handel mit solchen Sklaven mag aber dazu führen, daß in der Öffentlichkeit der Eindruck von Beziehungen zu Gewerben entsteht, mit denen die Hohen Häuser nach Möglichkeit nicht in Verbindung gebracht werden wollen - vielleicht sogar den Verdacht einer Verletzung des Sklavenstatuts erwecken.

Das Sklavenstatut

Schon seit alters her gibt es in Qassim Sklaven und Sklavenmärkte, und ebenso gibt es seit alters her Regeln, Übereinkünfte, Traditionen zum Umgang mit Sklaven. Vor einigen Jahren hat der Rat diese in einem formellen Statut zusammengefaßt.

In diesem Statut wurde festgeschrieben, was der Status des Sklaven bedeutet, wie jemand zum Sklaven wird, welche Rechte und Pflichten Sklaven haben und schließlich, unter welchen Bedingungen ein Sklave wieder zu einem Freien werden kann.

Ohne hier auf die einzelnen, trockenen Paragraphen dieses umfangreichen Kodexes einzugehen, sind dabei wohl vor allem folgende Punkte hervorzuheben:

Versklavung

Kein Mensch (und auch kein anderes intelligentes Wesen) ist von Geburt an Sklave. So werden alle Kinder als Freie geboren; werden sie innerhalb der Mauern Qassims geboren, so genießen sie automatisch Bürgerrecht, sobald sie das entsprechende Alter erreichen.¹

Doch wer eine Schuld nicht bezahlen kann, kann durch einen Friedensrichter zum Sklaven seines Gläubigers erklärt werden; die meisten einheimischen Sklaven in Qassim haben ihren neuen Status so erlangt. Bürger haben zwar das Recht, beim Friedensrichter nochmals 6 Monate Aufschub - wobei ihre Schuld während dieser Zeit jeden Monat um ein Zwölftel anwächst - zu erwirken oder einen Vergleich, der ihnen erlaubt, einen Teil der Schuld in anderer Form als vom Gläubiger verlangt zu begleichen, doch auch sie sind nicht davor gefeit, zum Schuldklaven erklärt zu werden.

Jeder kann aber nur für seine eigenen Schulden versklavt werden; einen anderen Freien zur Begleichung eigener Schulden in die Sklaverei zu geben, auch wenn dieser sich freiwillig dazu bereiterklärt, ist verboten. Ein Verstoß führt sowohl für den Schuldner als auch einen Gläubiger, der die Versklavung eines Dritten akzeptiert hat, zumindest zum Verlust der Bürgerrechte. Zudem werden die Schuldigen in aller Regel zur Zwangsarbeit für den Rat verurteilt.

Dies ist der zweite Weg in die Sklaverei: Bei einer Reihe von Verbrechen können die Richter die Schuldigen zur Zwangsarbeit für den Rat verurteilen. Dabei legen sie zugleich fest, ob der Rat die Delinquenten als Sklaven verkaufen darf. Ist dies nicht der Fall - wobei dann meist die Dauer der Zwangsarbeit zeitlich begrenzt wird - darf der Rat die Zwangsarbeiter nur für eigene Zwecke einsetzen oder an Bürger der Stadt wochenweise verpachten. Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit, Personen, die andere schwer geschädigt haben, zum Schadensersatz durch Sklavendienste zugunsten der Geschädigten zu verurteilen. Dies geschieht insbesondere dann, wenn jemand einen Unfall verursacht hat, durch den ein anderer zeitweise oder dauerhaft arbeitsunfähig oder gar getötet wurde; der Schuldige hat dann selbst dessen Arbeitskraft zu ersetzen, er wird zum Sklaven des Geschädigten bzw. dessen Erben. Bei besonderer Schwere der Schuld oder gar

¹ Allerdings hat diese Regel einen kleinen Schönheitsfehler: Gibt es keine Verwandten, die für das Kind sorgen können, so muß der Besitzer der Eltern, im Zweifel der der Mutter, auch für das Kind sorgen - dadurch sammelt dieses aber Schulden bei ihm an und kann nach dem Erreichen des zwölften Lebensjahrs für diese Schulden selbst zum Sklaven erklärt werden.

Vorsatz spricht man dann auch von einer durch den Sklavendienst abzutragenden "Blutschuld". Der Besitz der zu Sklavenarbeit Verurteilten geht an die nächsten Erben über; gibt es keine nahen Verwandten, so geht der Besitz in das Eigentum der Stadt über, die ihn dann binnen dreier Jahre zur Versteigerung auszuschreiben hat.

Die dritte Gruppe von Sklaven sind diejenigen, die aus dem Ausland "importiert" wurden, ob nun zum Verkauf auf den Qassimer Märkten oder als persönliche Bedienstete eines Bürgers oder eines Besuchers der Stadt. Diese bleiben Sklaven, auch wenn ihre Versklavung nach Qassimer Recht unrechtmäßig war; doch sie haben die gleichen Schutzrechte wie Sklaven aus Qassim.

Wer zum Sklaven wird, verliert - soweit er sie zuvor besaß - die Rechte eines Bürgers. Dazu gehören zum einen aktive als auch passive Wahlrechte, aber auch der Passierschein für die Innere Stadt. Das Recht, einen Friedensrichter anzurufen, wird auf die im Sklavenstatut ausdrücklich aufgeführten Fälle beschränkt, das Recht zur Blutrache entzogen. Sklaven können weder andere Sklaven, noch Schiffe, noch Grundbesitz wirksam erwerben, außer im Auftrag ihres Herrn.

Der Sklavenstatus wird angezeigt durch einen aus drei Kettengliedern bestehenden Ohrring im linken Ohr. Gelegentlich wird stattdessen auch eine entsprechende Tätowierung auf der linken Halsseite angebracht; dies gilt aber als barbarisch und damit die Ehre des Domo, des Besitzers des Sklaven, herabsetzend.

Tätowierungen werden deshalb in aller Regel nur eingesetzt, wenn das linke Ohr fehlt oder der Sklave wegen einer Blutschuld zur Zwangsarbeit verurteilt wurde.

Ebenso gilt auch das tatsächliche Anketten von Sklaven grundsätzlich als barbarisch und eines Qassimer Bürgers nicht würdig. Versucht ein Sklave aber seinem Herrn und seiner Pflicht zu entfliehen, gilt ein solches Vorgehen zur Sicherung getätigter Investitionen zumindest im Wiederholungsfall als durchaus zulässig; allerdings müssen die Hand- oder Fußschellen gepolstert sein und die Ketten genügend Bewegungsspielraum bieten; sie dürfen keine Verletzungen verursachen.

Rechte und Pflichten

Die zentrale Pflicht eines jeden Sklaven ist der Gehorsam gegenüber seinem Herrn, dem Domo. Er hat das eigene Wohl gegenüber der Erfüllung dieser Pflicht hintanzustellen; er sollte seinem Herrn gewissermaßen als verlängerter Arm dienen. Verletzt er diese Pflichten, so kann sein Herr ihn selbst bestrafen oder durch einen Friedensrichter eine Verurteilung erwirken.

Doch Sklaven haben auch Rechte. An erster Stelle steht dabei das Recht auf körperliche Unversehrtheit. Ein Domo darf seine Sklaven nicht verstümmeln oder gar töten. Zwingt er sie, ihre Pflichten unter Umständen zu verrichten, die mit hoher Wahrscheinlichkeit zu Verletzungen führen oder gefährdet er ihre Gesundheit grob fahrlässig oder gar vorsätzlich, so verstößt er damit gegen seine

Sorgfaltspflicht und macht sich im Falle eines Falles sogar strafbar. Auch bei der Bestrafung eines Sklaven darf er ihn nicht ernsthaft verletzen.

Wird ein Sklave dennoch durch die Schuld oder Mitschuld seines Domo ernsthaft verletzt, so muß dieser den Sklaven oder dessen Erben entschädigen. Eine solche Schuldzahlung kann zwischen den beiden auch ohne Einschaltung eines Friedensrichters vereinbart werden; können sie sich nicht einigen, wird der Streitfall einem Friedensrichter vorgelegt, der dann für seine Mühen noch einmal ein Zwölftel der festgelegten Entschädigung vom Domo erhält. Der Friedensrichter kann unter einem breiten Spektrum von Entschädigungsformen auswählen, von einem Blutgeld über die Freilassung des Sklaven, gegebenenfalls auch eines oder mehrerer Familienangehörigen. Hat der Domo einen Sklaven vorsätzlich getötet, töten lassen oder sich in ähnlich schwerwiegender Form an ihm vergangen, so kann er sogar das Verhältnis zwischen Domo und Sklave umkehren: Der bisherige Domo wird zum Sklaven seines bisherigen Sklaven bzw. dessen Erben.

Etwas anders sieht es aus, wenn ein Dritter den Sklaven verletzt oder tötet. In diesem Fall gilt der Domo als Hauptgeschädigter. Wird ein Sklave etwa durch das fahrlässige Verhalten eines Dritten arbeitsunfähig oder getötet, so entsteht dadurch eine Schuld dieses Dritten gegenüber dem Domo in Höhe des Wertes des Sklaven, bei einer vorsätzlichen Tat in Höhe des doppelten Werts. Allerdings hat sich eingebürgert, daß der Domo dem Sklaven bzw. dessen Erben ein Sechstel der Entschädigungssumme überschreibt. Der Domo muß weiter für die Verpflegung des arbeitsunfähigen Sklaven aufkommen, ob er ihn freiläßt oder nicht; er kann aber auf Übernahme der Verpflegungskosten durch den Schuldigen klagen.

Wird ein Sklave krank, so kann er nicht zur Arbeit gezwungen werden. Zur Fürsorgepflicht des Domo gehört auch die Bestellung und Bezahlung eines Heilers, wenn seine Sklaven einen solchen benötigen. Er kann den Heiler aber auch beauftragen, festzustellen und schriftlich zu bestätigen, zu welchen Arbeiten der Sklave trotz seiner Erkrankung eingesetzt werden kann und darf.

Auch wenn ein Sklave wegen Krankheit oder Alters dauerhaft nicht mehr voll arbeitsfähig ist, wird dadurch die Fürsorge- und Unterhaltspflicht des Domo nicht geschwächt. Läßt er einen kranken oder alten Sklaven frei, so muß er ebenso viele Tage weiter für ihn sorgen, wie dieser ihn seinen Diensten stand, außer ein Heiler bestätigt, daß der frühere Sklave ausreichend arbeitsfähig ist, um für sich selbst zu sorgen.

Eine wichtige Besonderheit des Qassimschen Sklavenkodex ist, daß sich die Befehlsgewalt des Domo nur über die Hälfte des Tags erstreckt. Arbeitet ein Sklave des Tags, so ist er in der Nacht frei, und umgekehrt. Allerdings kann der Domo auch für diese Zeit bestimmen, wo der Sklave sich aufhalten darf. Er kann ihn aber nicht zur Arbeit zwingen; arbeitet der Sklave in seiner freien Tageshälfte, so muß er dafür wie ein Tagelöhner, jedoch nicht höher entlohnt werden.

Damit eng verbunden ist das Recht des Sklaven auf Erwerb eigenen Vermögens. Ein Sklave kann zwar selbst keine Sklaven besitzen und auch keinen Grundbesitz erwerben, wohl kann er aber *während* seines Sklavendaseins erworbenes Geld, Vieh, Werkzeuge und so weiter sein eigen nennen. Dies ist natürlich auch eine wichtige Voraussetzung für einen eventuellen Freikauf (siehe unten).

So kann er auch für Dritte tätig werden, um sich etwas dazu zu verdienen; verletzt er dabei aber die Treuepflicht gegenüber seinem Domo, so verliert er alles: Durch den Spruch eines Friedensrichters kann das gesamte Vermögen des Sklaven abzüglich der Gerichtsgebühr in das Vermögen des Domo übergehen.

In keinem Fall darf der Domo einen Sklaven zu sexuellen Dienstleistungen für sich oder andere zwingen; das frühere, absolute Verbot sexueller Beziehungen zwischen Sklaven und Freien ist mit dem neuen Statut zwar gelockert worden², gilt aber weiterhin für den *dimdago esclava*, wie die Tageshälfte genannt wird, in der der Sklave ganz dem Domo unterworfen ist; während des *dimdago ripoza* oder *sendeva* aber, der Tageshälfte also, über die der Sklave selbst verfügt, ist er beziehungsweise sie frei zu tun, was ihm oder ihr beliebt.

Freikauf

Jeder Sklave hat grundsätzlich jederzeit das Recht, sich selbst freizukaufen. Der entsprechende Betrag bestimmt sich entweder nach dem jeweiligen Marktwert des Sklaven zuzüglich eines Zwölftels oder - bei Schuldsklaven - gegen Bezahlung der Schuld zuzüglich einem Zwölftel je vollem Jahr, das seit Fälligkeit der Schuld verstrichen ist. Welcher von beiden Beträgen - oder welcher zwischen diesen beiden liegende andere Betrag - bei einem Schuldsklaven anzuwenden ist, bestimmt der Domo. Wählt er den höheren beider Beträge und liegt dieser mehr als doppelt so hoch wie der andere, kann der Sklave einen Friedensrichter anrufen, damit dieser einen anderen Betrag festlege, der dann in der Regel in der Mitte zwischen beiden Summen liegt, aber auch höher angesetzt werden kann.

Bei zur Zwangsarbeit Verurteilten kann das Gericht bereits bei der Verurteilung besondere Regeln festlegen, etwa daß ein Freikauf erst nach einer gewissen Mindestfrist möglich ist, oder eine andere Berechnung des Betrags als die oben angegebenen Varianten.

Auch ein Freikauf durch Dritte ist möglich; jedoch ist hier der Domo nicht verpflichtet, auf das Angebot einzugehen und kann auch andere Kaufsummen verlangen.

Schließlich kann eine Freilassung auch ohne direkte Gegenleistung erfolgen; beliebt ist es, solche Freilassungen per Testament vorzunehmen. In dieser Form

² Das alte Gesetz besagte, kein Freier könne einem Sklaven beiwohnen und umgekehrt, so hätten die Götter beschlossen; kam es dennoch dazu, galt dies als Beweis, daß beide Sklaven sein müßten. Das Vermögen des vormals Freien ging an seine Erben bzw. den Staat; da das alte Gesetz hier keinen Unterschied zwischen erzwungenem und freiwilligem Beischlaf kannte, war dies auch ein beliebtes Mittel, lästige Erbtanten oder Mündel vorzeitig loszuwerden. Das neue Gesetz unterbindet solche Manipulationen ausdrücklich und sieht stattdessen die Versklavung des Anstifters vor.

freigelassene Sklaven sind meist langjährige treue Diener, die Teil des Familienhaushalts des Domo geworden sind. Freilassungspapiere, die sich auf eine solche Freilassung beziehen, sind für ihren Inhaber eine hervorragende Referenz, da sie ihn als vertrauenswürdig, ehrlich und loyal erscheinen lassen.

Die Freilassungsurkunde ist ein sehr wichtiges Papier für entlassene Sklaven. Bezeugt von einem örtlichen Friedensrichter, hält sie nicht nur die Umstände der Freilassung fest, sie ist auch Voraussetzung für den (Wieder-)Erwerb der Bürgerrechte - aber auch "geringerer" Rechte: War ein Schuldklave oder ein zur Sklavenarbeit Verdammter zum Zeitpunkt seiner Versklavung verheiratet, so kam die Versklavung rechtlich einer Scheidung gleich; unter Vorlage der Freilassungsurkunde können nun die früheren Partner die Scheidung durch eine gemeinsame Willensbezeugung wieder aufheben lassen, auf Wunsch auch rückwirkend. Vergleichbares gilt für im Rahmen der Versklavung aufgehobene Vormundschaften und ähnliches; verlorener bzw. vererbter Besitz kann jedoch nicht zurückgewonnen werden.

Die alten Monde

Als die »alten Monde« bezeichnet man in Qassim die traditionellen Monatsnamen des Moranao-Kultes, die auf den früher bei den Noteroj üblichen Bezeichnungen beruhen.

Die Weisen der Noteroj und Priester des Moranao-Kultes verweisen gern auf den religiösen Hintergrund dieses Kalenders. So ist jeder Monat einer bestimmten Schutzgottheit gewidmet, die dem »spirituellen Charakter« dieses Monats entspricht. Dieser Gottheit wird für Gutes gedankt, dieser Gottheit wird für das Schlechte geflucht, das einem in diesem Monat widerfährt. Einige Monate sind auch mehreren Gottheiten gewidmet, unter denen je nach Bedarf ausgewählt werden kann. Zudem wird jeder Mond durch einen Baum oder Strauch mit speziellen Eigenschaften repräsentiert.

Betrachtet man die Übersetzungen, fällt auf, daß viele Monate gegenüber der üblichen Ordnung vertauscht erscheinen. Die Noteroj und die Moranao-Gläubigen beharren aber darauf, die einzig richtige und logische Ordnung sei die von ihnen verwendete.

Die tatsächliche Bedeutung dieses Kalenders für das alltägliche Leben Qassims ist allerdings gering, dort wird fast ausschließlich der Standardkalender verwendet. Doch in vielen alten Schriften, insbesondere solchen mit medizinischen oder magischen Themen - für die Noteroj nur eine willkürliche Unterscheidung - wird ausschließlich auf den Moranao-Kalender Bezug genommen. Und viele überkommene magische Rezepturen der Noteroj enthalten genaue zeitliche Vorschriften, die mit der spirituellen Symbolik dieses Kalenders in Verbindung stehen.

Standard- kalender	Jahreszeit	»alter« Monat	Übersetzung	gewidmet	Monatsbaum
Nisan	Frühjahr	Fontiluno	Quellmond	Chnum / Dena	Erle
Jijar	Frühjahr	Unukorluno	Einhornmond	Jaffna	Weide
Siwan	Frühjahr	Katuno	Katzenmond	Grewia	Weißdorn
Tammus	Sommer	Palumbuno	Taubenmond	Parana	Eiche
Aw	Sommer	Meluno	Dachsmond	Samnait / Falur	IIlexo
Elul	Sommer	Mocofinuno	Delfinmond	Norytton / Moranao	Hasel
Tischri	Herbst	Sirnilluno	Eulenmond	Talis / Kurmak	Wein
Marschäschan	Herbst	Agluno	Adlermond	Dondra	Ahorn & Efeu
Kislew	Herbst	Balfenuno	Walmond	Hermon	Kastanie
Tewet	Winter	Drakuno	Drachenmond	Charab, Jarab	Holunder
Schewat	Winter	Korvuno	Rabenmond	Artan / Sheran	Birke
Adar	Winter	Fulmotondruno	Sturmmond	Talfur / Borgon	Eberesche
Ssakat	Jahreswechsel	Senkatendonoj	Freitage	Moranao / Orphal	Mistel

Neben der Monatszuordnung gibt es auch noch eine zyklische Zuordnung der Jahre zu einzelnen Totentieren oder Göttern, wobei das Noteroj-Jahr jeweils mit den Senkatendonoj beginnt. Dieser Jahreszyklus ist aber unregelmäßig, und die exakte Abfolge nur den Hochweisen der Noteroj bekannt. Dem normalen Volk werden nur die nächsten drei Jahrestotems genannt: 420 ist das 24. Jahr der Katze, 421 das 60. Jahr des Otters, 422 das 7. Jahr der Ratte. Das 60. Jahr des Otters hat besondere Bedeutung, zu einem aufgrund der verbreiteten Zahlenmystik - entstanden vor allem aus Traditionen der Noteroj und der Elorim -, zum andern, da es in der Tradition der Noteroj den Übergang vom 6. Langzyklus zum 7. Kurzzyklus der Erweckung kennzeichnet.

Zahlenmystik

In Qassim werden vielen Zahlen symbolhafte Bedeutung zugeordnet. Der Ursprung dieser Zahlenmystik liegt wohl in alten Überlieferungen sowohl der Noteroj als auch der Elorim, ergänzt durch Einflüsse aus der Kultur der Esima. Diese Zahlen haben neben der eigentlichen Bezeichnung (Zahlwort) noch einen besonderen Namen, der mit ihrer mystischen Bedeutung in Zusammenhang steht. Diese Zahlenmystik hat oft auch Einfluß auf den Handel; da Preise und Mengen bestimmte Bedeutungen haben können, werden sie in aller Regel schon aus Tradition so gewählt, daß sich positive, Glück verheißende Beziehungen ergeben. Und größere Zahlen werden gern als Vielfache von lerto (Dutzend), pleno und groso (Gros) angegeben.

	Bedeutung	Name	Zahlwort
3	Zahl der Sieger, Zahl des Kampfes und des Glücks	venko	tri
5	Zahl der Fingerfertigkeit, Zahl der Geschicklichkeit	mano	qvin
6	Zahl des Lebens, Zahl der Wehrhaftigkeit, Zahl des Reichtums	esio	sesi
7	Zahl der Vielfalt und des Chaos	qao	sepi
8	Zahl der Einheit in der Vielfalt, Zahl der Symmetrie und der Geschlossenheit; Zahl des Volks	onio	oqi
9	Zahl der Ungleichheit und der Überlegenheit; Zahl des dreifachen Sieges; Zahl des (willig?) besiegten Siegers; Zahl des Übergangs, des Neuanfangs.	shango	novi
10	Zahl der Beschränktheit, der Langeweile	pjo	deki
11	Zahl der Ewigkeit, Zahl der Konstanz, Zahl des Scheinbaren, Zahl der Fantasie.	d'gego	dekuni
12	Zahl der Meisterschaft, Zahl des dauerhaften Erfolgs; Zahl der Heilkraft; Zahl der gemessenen Zeit	lerto, dušo	dektu
13	Zahl der Überzähligkeit, Zahl des Verlusts des Überflüssigen, Zahl des unerwünschten Geschenks; Zahl des Spotts und des Spötters.	moco	dektri
14	Zahl des unüberwindbaren Widerstands; Zahl der Völker / Nationen / Stämme, Zahl der Noteroj	reono	dekvar

17	Zahl der Gefahr, Zahl der schlechten Chancen	dangro	dexepi
27	Zahl der Herrschaft; Zahl der Göttlichkeit; Zahl des Lachens.	rido	dudexep i
60	Zahl der Menschen	omaro	sesdeki
64	Zahl der Vollkommenheit, der Vollständigkeit; Zahl der Zukunft; Zahl des Todes und der Wiedergeburt; Zahl der Liebe; Zahl der beendeten Gefangenschaft.	pleno	sesdekv ar
14	Zahl der großen, ungezählten Menge;	groso	unz
4	Zahl der Welt; Symbol der Natur.		kvardek var

Neben diesen »Grundzahlen« gibt es auch durch Multiplikation abgeleitete Bedeutungszahlen. So kennzeichnet die 30 entweder den Sieg der Langeweile, einen beschränkten Sieg(er) oder Reichtum durch Fingerfertigkeit (z.B. einen erfolgreichen Taschendieb), die 33 einen fantasievollen Sieg oder aber einen Scheinkampf und so weiter. Da hier aber fast immer mehrere Bedeutungen interpretiert werden können, werden diese Zahlen weniger ernst genommen.

Wanderer kommst Du nach Varr.... (3b)

„Du bist ein Vargenem? Ich dachte, Du seist ein Vargezh.,, sagte Arnsgarth wie selbstverständlich. Ich muß ihn sehr verdutzt angeschaut haben, denn ein breites Grinsen erschien auf seinem Gesicht. „Du sprichst Vargur?., Sein Lächeln wurde noch breiter. „Nein, natürlich nicht, aber Du wurdest uns als der Vargezh angekündigt.,, „Ich wurde was?., „Ja, so sagte das Auge Anurs. Der Vargezh würde kommen, fortan seist Du der Leöninghardt geheißen. es läge an mir, Dich zu empfangen, bevor ich meinen neuen Weg beschreite.,, Was gab es darauf zu erwidern!? Wo war ich hier, was wollten die alle von mir? Alles, was ich schließlich über die Lippen brachte, war - diesmal etwas eindringlicher - „Der Abort?.,! Arnsgarth wies mit einem scheinbar besorgteren Ausdruck auf eine schmale Tür direkt neben dem Eingang, und ich eilte mich, diesen Ort zu erreichen.

Als ich deutlich beruhigt den Feuerraum wieder betrat, duftete es zu meinem Erstaunen nicht nach Staandt, sondern nach einem Kräutertee, dazu eine frisch entzündete Pfeife mit Snördingskäkkanur. Wieder lächelte mich Arnsgarth an: „Ich habe mir gedacht, dies könnte Euch besser tun als jeder noch so gut gebrauter Staandt, trotz der Tageszeit... Schließlich hat ein ordentlicher Zug Snör

noch niemanden geschadet! Und wie ein Käkkar³ erscheint Ihr mir nicht., Da mochte er recht haben, und so nahm ich Platz auf einem der bereitgestellten Schemel. Vorsichtig nippte ich am Tee, ein wenig der heißen Flüssigkeit gelangte in meinen Mund, entfaltete sein Aroma und damit seine entspannende Wirkung. Ich wurde sogleich etwas entspannter und ergriff die Pfeife, welche mir gereicht wurde. Vorsichtig sog ich den heißen Rauch ein, wie gesagt, ich war nicht an dieses Genußmittel gewöhnt, hatte ich es doch erst hier kennengelernt. Trotz aller Vorsicht - ein Husten überkam mich, als ich den kratzigen Rauch in meine Lungen einsog. Lächelnd nahm mir Arnsgarth die Pfeife aus der Hand, mit den Worten, „Das soll erstmal langem, wir wollen es ja nicht übertreiben. Es gibt noch eine Menge zu bereden, und der Tag ist noch jung. Ich habe heute frei und stehe Euch zu Diensten.,, Langsam machte sich eine gewisse Genügsamkeit in mir breit und ich beschloß, erstmal langsam zu beginnen. „Sagt, der Abort, wo ist das Wasser her?., Auf Zug einer Leine reinigte nämlich ein Schwall Wasser den Abort von der Notdurft. Eigentlich hatte ich nur aus Neugier daran gezogen. Er lächelte, „Interessante Konstruktion, nicht!? Ihr werdet es bald nicht mehr missen wollen. Oben auf dem Löwenkörper sind etliche Quellen und kleine Seen. Die meisten stürzen als Fälle in den Anurijök, einige werden jedoch in ein Rohrsystem geleitet und versorgen den Tempel mit Wasser. Hier schaut...., Arnsgarth trat zur Wand, wo ein nach unten gebogenes Rohr diese verließ. Direkt unterhalb des Rohres befand sich ein Auffangbecken. Er zog an dem Rohr und es drang weiter aus der Wand hervor, dann floß ein Strom Wasser aus dem Ende des Rohres und er schob es wieder in seine vorherige Position, womit der Wasserstrom wieder abebbte. „So, ich konnte vorhin nämlich nicht widerstehen, ich mußte einfach an der Leine ziehen. Und nun beginnt, was könntet Ihr mir nun noch mitteilen, was mich schockieren könnte?!., sprach ich in meinen jünglichen Leichtsinn, ein weiterer Irrtum und gewiß nicht mein letzter hier!

Viele Stunden saßen wir an diesem Tag zusammen, etliche Pfeifen und Tassen Kräutertee nahmen wir zu uns. Arnsgarth, so erfuhr ich, würde mich bald wieder verlassen; er würde Obmann einer Hundertschaft der Handelsgarde werden, einer neuen Einheit. Er machte sich gerade Gedanken darüber, was für eine Charakteristika er der Truppe geben wollte, sie brauchte etwas in der Art der Löwenumhänge, etwas, was den Geist seiner Kameraden beflügeln und ihren „Chorgeist,, (seltsames Wort nicht wahr) beflügeln sollte. Zweifelsohne freute er sich auf seine neue Aufgabe, er war begierig darauf, die Enge der Insel, wie er sagte, zu verlassen und fremde Länder kennenzulernen. Ich konnte ihn gut verstehen, hatte es mich nicht auch in die weite Welt getrieben!? Der Alptraum mit der Weissagung wurde zur grausamen Realität, ich erfuhr, daß ich wirklich Teil einer Saga war, wie Arnsgarth es nannte. Er dürfte mir aber nichts genaues berichten, nur daß ich diesen Winter in die Gräfte der Leöningdask eindringen

³ zur Erklärung, Snör ist die Kurzbeschreibung und bedeutet soviel wie Busch. Käkkar kommt von Traum -Käkk- und bezeichnet einen Träumer, oder wie in diesem Fall, jemanden der nichts besseres zu tun hat, als den ganzen Tag Snör zu sich zu nehmen, nicht sehr angesehene Leute...

sollte, eine sehr gefährliche Sache, aber mehr dürfte er mir beim besten Willen nun wirklich nicht erzählen. Das sollte sich erst noch zeigen, wer hier wo eindrang, mich würden jedenfalls keine zehn Pferde in irgendwelche verfluchten Tempel bringen!

Da sie aber erklommen...

„Da aber sie erklommen den Berge da steht sie die alte Stätte wo jene haben immer dar gelebt, jenseits des Tores da jene gingen in andere Fragmente. Da sahen sie den Rund als wie ein Anger in Bäumen, in denen ein Topf wo herausquoll das Wasser und tief war er ein Topf und so waren sie gefolget dem Wasser vom See auf in das Hügelland und empor den Berge, daß sie fanden den Ursprung des Wassers. Und so tief war er ein Topf und blau daß sie sich gar wunderten und anhoben, daß sie ihn erkunden mögen mit ihrer Kunst. Da scholl aber wie von ferne ein Glöckenklang, darob taub wurde all ihr Gehör und obzwar sie sich ereiferten all ihrer Kunst, vermochten sie nichts zu bewirken. So zorniger aber sie kräfteten, so lauter wurde der Ton als ob Tehnem, die Hüter der Gipfel, ihnen gestoßen all Sinnen zusammen und war, als wie all ihre Kunst zernichtet und verheeret vordar. Da sie aber ermatteten und abließen von ihrem Gebaren, erleiste der Klang und sie erkannten ein Gesicht.

Ergrundend aus dem Topf stieg eine braune Sauen als wie in jeglicher Suhle schäuert, doch gewaltiger als je ein Rüsselbär ersehen und von der anderen Seit herschwamm auf einer Wogen ein großmächtig Gefisch als wie ein riesig Äschen in Ocker, der verlacht ein Almeith und all ander groß Seegefisch, als sei er aufgestiegen all vom See in einem Pulsschlage. Da aber sich erkannten der Sauen und der Äschen, öffneten sie deren Mäuler, als da waren massige Mahler und so grobschlächtigt Hauer, so daß sie ersahen der Sauen als wütig Keiler, der Äschen aber Maul bestückt mit vieltausend dünnen und langen Spießzähnen spitzig wie Nadeln und sie fielen aufeinander her. Da erspann sich eine Schlacht, daß sie sich hin und her wanden ihre Leiber und wiegten die Häupter nach beider Seiten als wie in einem Tanze. So schäumte das Wasser vor der Wut der Tiere und spie Wellen auf die Bäume im Reigen und die erschauerten, doch wichen nicht, sondern schienen sich gar näher zu erdrängen. Nun wollten die Äschen und der Keilers so verhakeln mit ihren Kiefern, daß sie nimmer kämen auseinander und sah aus als ob würden sie ruhiger vor Ermattung und also das Schäumen legte sich. Da aber schienen sich zu verschmelzen die Mäuler der Tiere und ihre Schnauzen sich zu recken und zu heben gen den Himmeln und steigen ein braunen und ein ockern Strang, welch sich umwunden und durchschlangen und zu vereinen suchten und die Leiber der Tieren wurden aus den Wassern gehoben und verschmalten und umwunden sich gleichermaßen. Und all die Borsten des Keilers wurden flach und breit und all die Schuppen der Äschen wurden rissig und borkig und strebten empor.

Da aber erkannten sie, daß aus zween Tieren gewonnen war ein Planzen als ein Baum der da immerdar recket seine Kronen gen den Himmeln und daß er glich den Bäumen ringsher die zu neigen anhuben ob des neuen Geschwister und sie erspürten die Macht und all ihre Kunst zerschlagen am Boden. Und sie berieten aber, ob es besser sei, hier an dieser künstlich Stellen wieder erlangen zu suchen ihre Kunst oder aber daß sie gingen nach Alweirach und berichten darob....,,

Rulaton runzelte die Stirn. Farjobi war ohne Zweifel eine der ganz wenigen Kennerinnen der alten, teilweise toten Sprachen. Manchmal hatte er allerdings das Gefühl, als übersetze sie für *Leute*, die seit Jahrhunderten tot waren. Die Passage an sich war jedoch interessant. Alweirach war vermutlich Helvaira... Dann waren der See und die Stätte... sogar hochinteressant! Ob „Kunst,, als „Magie,, interpretiert werden konnte? Aber daß „Äsche,, eine korrekte Übertragung war, daran zweifelte Rulaton. Er würde das Ganze noch einmal selbst übersetzen, in vernünftiges Alcåtur.

Adler fliegen

Adler fliegen.

Der Satz kreist um meinen Kopf und kehrt wieder zurück.

Menschen laufen. Fische schwimmen. Vögel fliegen. Menschen schwimmen auch. Fische fliegen nicht. Vögel laufen auch. Menschen fliegen nicht. Fische laufen nicht. Vögel schwimmen auch.

Vögel können alles. Nur die Adler nicht.

Adler fliegen.

Ich schaue zum Horizont. Ich liebe die Weite und nur hier auf dem Meer umgibt sie mich rings. Helles Blau über mir, dunkles Blau unter mir...

Das ist natürlich eine Lüge. Unter mir ist Holz. Der Schiffsrumpf aus Steinholz, der Mast aus Hoschg. Selbst das Papier der Seekarten ist hölzern. Sumpftolk.

Der Adler darf allein sein mit Himmel und Meer. Tagelang nur das Blau um sich, tagelang befreit und gefangen zwischen der Farbe der Welt. Tage und Nächte unterwegs, immer schwebend, segelnd, die Aufwinde und Stürme nützend – niemand ist so schnell wie ein Adler, denn der Gott sendet ihm stets den richtigen Wind. Mögen die Herbst die Schiffe verzweifeln, weil Turbulenzen sie narren, Wände bewegter Luft sich ihnen entgegen werfen... der Adler hoch über ihnen zieht seine Bahn, pfeilschnell und unbeirrt.

Ich sende meine Gedanken dem Adler entgegen. Auch wenn ich weiß, daß ich seine Ankunft nicht beschleunigen kann, es scheint mir, als ob ich ein überirdisches Band aufbaue, als ob ich ihn leite. Nein, das ist vermessen. Der Adler braucht meine Leitung nicht, doch er nimmt sie an, willig und vielleicht ein wenig lächelnd – wenn Adler lächeln könnten.

An einem Glückstag erscheint gerade in einem solchen Augenblick der Adler über dem Horizont, in großer Höhe. Man sieht seine Schwingen nicht schlagen und ich habe immer den Eindruck, als sei er schneller, wenn er sie nicht bewegt, als rase die Welt einfach unter ihm hindurch, bis er sich an der richtigen Stelle herab senkt. Dann setzt der Flügelschlag wieder ein, es sieht fast gemächlich aus, wie er fliegt. Dennoch jagt er dem Schiff entgegen, bevor die Gedanken hinterher geeilt sind, ist er schon da und ich gelle einen Schrei hinunter, der Adler antwortet mir. Unten legt der Kapitän einen Fisch in den Eimer, der Adler flattert, denn es fällt ihm schwer, die Stelle zu halten. Erzwungene Ruhe ist nichts für einen Adler. Er, der jedem Schiff davonfliegt, hat es schwer, sich dem Wiegen des Schiffes anzupassen, das in tragem Lüftchen kreuzt. Ich haste den Eimer empor, und nehme die Botschaft vom Hals des Adlers, gebe ihm den Fisch. Das sind die einzigen Augenblicke, in denen ich den Adler berühren darf. Es ist unvermeidlich, seine Federn zu streifen und der Adler duldet es, das ist mein Lohn – dem Adler den Fisch, dem Käpt'n die Botschaft und mir das meine. Geschrei unter mir und ich seile den Eimer ab. Der Adler steigt auf und schwebt direkt über dem Schiff, ohne sich zu bewegen, obwohl nichts Faßbares ihn tragen kann. Es ruckt zweimal am Seil. Es wird also keine Antwort geben, weshalb ich das Seil loslasse. Der Adler sieht es, schreit und ich antworte ihm, dann hebt er sich fast senkrecht in die Luft empor, in ganz wenigen Kreisen gewinnt er an Höhe, bis er vor der Sonne verschwindet.

Ich kann mir Adler nicht anders als fliegend vorstellen. Ich weiß nicht, warum sie uns als Boten helfen. Sie fressen in der Luft, sie schlafen in der Luft. Es ist unbekannt, wie sie sich fortpflanzen – aber wie könnte es anders sein als auf den Schwingen der Luft?

Adler fliegen. Sie könnten uns einfach ignorieren, denn sie brauchen uns nicht. Sie könnten immerdar unter dem Himmel schweben, unbeirrt und unbelästigt vom Gewimmel der Welt. Warum helfen sie uns?

Vielleicht soll man an solche Geheimnisse nicht rühren. Aber mir selbst werde ich diese Frage immer und immer wieder stellen, bin ich doch einer derer, zu denen die Adler kommen, ohne daß ich weiß, warum.

Adler fliegen.

Kuor-Toa

(verändert nach MBM 17)

Meeresbewohner, die trotz humanoider Gestalt eher Meerechsen als Meermenschen sind und neben den Okeasar (z.B. Anrashay), den Tritonen, den Seeelfen und den Balayras eine weitere große Rasse der Meere Myras sind. Teile der Kuor-Toas sind auch an Land gegangen und haben dort eigene Reiche gegründet. Die Land-Kuo-Toas nennt man Kuor-Bold und sie kommen vor allem im Bereich von Dirhael vor. Die magisch begabten Kuor werden Kuo-Toas genannt und sind vor allem auf Zhaketia, Yhllgord und Kiombael verbreitet. Doch

auch auf Shanatan, Corigani und Karnicon sollen sie Gerüchten zufolge schon gesichtet worden sein.

Wanderer kommst Du nach Varr.... (4)

Die letzten Wochen waren wie im Fluge vergangen. Mit Arnsgarth an meiner Seite als kundiger Führer wuchsen mir die Stadt und ihre Menschen mehr und mehr ans Herz. Sogar die eigenbrötlerischen shetolander Flüchtlinge konnte man nach einiger Zeit achätzen lernen. Schwermütige Menschen, ganz im Gegensatz zu den lebensfrohen Varrern und Etroren, ganz zu schweigen von den Malkuthern - aber Gastfreundlich. Ihre melancholischen Lieder berührten mein Herz, und ohne den Sinn zu verstehen, begriff ich ihre tiefe Sehnsucht nach den endlosen Weiten des Eises. Sicherlich nichts, was in mir Sehnsucht hervorrufen würde, aber mir fehlten ja auch die riesigen dichten Wälder Elcets. Auch wenn ich zugeben muß, daß die Varrer Björte⁴ ein sehr beeindruckender Baum ist, so gab es einfach viel zu wenige dieser mächtigen Bäume. Und die kleinen Nördinnswälder, einer Tannenart, waren ebenfalls kein Ersatz.

Ich hatte die Freude, zu einem großen Erntemahl bei Arnsgarths Familie geladen worden zu sein. Ein großer Tisch, mindestens zwanzig Ellen lang und fünf Ellen breit, bog sich fast unter der Last der vielen Speisen. Wir waren zu einundzwanzigst, und es war ein Fressen und Saufen, daß einem fast schlecht wurde, doch ein kleiner Korner zum Schluß (und dann noch einer) beruhigte den Magen erstmal und brachte ihn später wieder in Wallung. Es scheint mir heute kaum mehr vorstellbar, wie ich all die Speisen in meinen Magen brachte!

Der Herbst schritt unablässig voran. Die ersten Schneeflocken kündeten vom baldigen Einzug des Winters. Fast hätte ich den Grund meiner Anwesenheit im Tempel und meiner Bekanntschaft zu Arnsgarth vergessen, wäre dieser nicht eines Morgens gekommen und hätte mir mein neues Gewand gezeigt. Vollständig aus varrer Seide und gänzlich weiß, beinahe ein wenig unheimlich, wie ein Totenhemd.

Und nun krochen die Sekunden dahin, als seien es Minuten, und nur zäh und schwerlich formten sie sich zu wirklichen Minuten. Bald würde es soweit sein, ich würde Fjölkhart Trondtanur im innersten Tempel gegenüberstehen. Arnsgarth schritt noch einmal um mich herum und betrachtete mich besorgt und prüfend. „Sei vorsichtig bei jeder Bewegung! Jeder noch so kleine Tropfen könnte Deinen Tod bedeuten! Auch wenn Dir noch so heiß werden mag, im Bereich der Varrask darfst Du Dein Gewand nicht ablegen, noch lüften! Willst Du was trinken, oder magst Du dich nochmal entledigen? Dann tu es jetzt! Später wird sich vielleicht auf Stunden keine Gelegenheit mehr finden!,,

⁴ wahrscheinlich eine Art Eiche. Die varrischen Schutzpfähle, als auch die mit Löwenköpfen gezierten Vorsteven der varrischen Schiffe, werden aus diesem Hartholz geschlagen.

Jaja, ich hatte es doch begriffen, bei Anur! Hielt er mich denn für völlig verblödet? Glaubte er vielleicht, die Lektionen der letzten Tage seien spurlos an mir vorüber gegangen?! Ich hatte sogar lernen müssen, zu schreiten wie eine Edle, auf daß sich der Rocksäum nicht vom Boden lüften möge. Man hatte mir Wasser gereicht, und in meiner Einfalt hatte ich zu Beginn noch danach gegriffen um zu trinken. Arnsgarth wäre bald geplatzt vor Wut. Manchmal fragte ich mich, warum ich all dies über mich ergehen ließ! Was war derart wichtig, daß ich all diese Belehrungen und Lektionen über mich ergehen ließ? War nicht der Freiheitsdrang immer einer meiner stärksten Charaktereigenschaften gewesen? Und nun dies! Ich war kein Kind mehr, also nickte ich nur stumm.

„Wenn Du da nicht lebend raus kommst, werde ich Dich noch vor Anurs Gericht zerren und Dir Dein Sein in Anurs Schoß verleiden! Ich schwör‘s! Du bist wahrscheinlich, seit Anurs Fluch gefallen ist, der erste Gesunde, der diesen Tempelbereich betritt! Mensch, paß auf Dich auf!“, noch einmal prüfte Arnsgarth den Sitz meines Gewandes. Ich war in dasselbe spitze Gewandt gekleidet wie die Varrask, welche ich in der Stadt und bei Erscheinen der üblen Flotte aus dem kalten Reich gesehen hatte. Als er ein weiteres mal hinten an meinem Gewand herumzupfte und mich abermals belehren wollte, wurde es mir zuviel: „Verdammt ja!“, zischte ich, und beendete eine neuerliche Björtklägung⁵ bereits im Ansatz. Als ob mir nicht bereits mulmig genug war! Noch konnte ich das Ganze abblasen, noch war die Innenschleuse nicht geöffnet. Und die Zeit kroch mühsam weiter.

Schließlich war es soweit, ich stand vor der ersten Pforte, Arnsgarth drückte mir die Schwenkschale mit dem bereits entzündeten Näkkakanur⁶ in die Hand. Wenn ich nicht bereits vorher einen ähnlichen Geruch wie die Varrask ausgeströmt hatte, nun allerdings würde ich es bald. Doch ein Duftbestandteil fehlte, und nachdem die erste Pforte geöffnet wurde, war es mir beinahe schlagartig klar, es war ein Duft von Verwesung und Fäulnis. Bei Anur, worauf hatte ich mich da eingelassen? Nur zögerlich schritt ich in den ersten Schleusenraum, noch einmal blickte ich mich um und sah, wie Arnsgarth die erste Pforte hinter mir schloß. Ich werde wohl nie den Ausdruck auf seinen Gesicht vergessen, er war aschfahl und blickte mich mit einem hilflosen Gesichtsausdruck an, am liebsten hätte er mich wohl begleitet, um sicherzugehen, daß ich alles richtig machen würde. Ich ließ die Schwenkschale um mich kreisen und der kleine Raum füllte sich mit dichten Rauchwolken. Als ich glaubte, den Raum ausreichend angereichert zu haben, schob ich vorsichtig die erste Tür in die Wand, ich sollte jeden unnötigen Luftzug vermeiden. So bewältigte ich Raum um Raum, bis ich schließlich den fünften und letzten erreicht hatte. Auch hier füllte ich sorgsam den Raum mit dem dichten Rauch und schob die letzte Tür auf, es erwies sich als leichter als angenommen, denn von innen wurde mir geholfen. Ich war auf alles vorbereitet, entstellte, von schwerer Krankheit gezeichnete Gesichter, aber was ich sah, war letztendlich der

⁵ Ausdruck für eine Art „Standpauke“, jemand wird dabei über die Maße zurechtgewiesen.

⁶ Ein Gemisch, es enthält auf jeden Fall Snördingskäkkanur und Schleim der Dröhnanurs und sicherlich etliche andere Bestandteile, von denen ich wohl lieber nicht erfahren wollte.

mittlerweile beinahe gewohnt Anblick der schwarzen Kapuzenroben, mit der Perle in Höhe der Stirn. Aber was hatte ich erwartet? Ich an ihrer statt hätte mich selbst auch nicht direkt dem Anblick einer entstellenden Krankheit ausgesetzt, selbst wenn mir meine Kleidung ausreichend Schutz bot...

„Folgt mir bitte, das Auge Anurs erwartet Euch,“ und ich erkannte an der Stimme den Varrask, der mich bereits am Hafen angesprochen hatte, so nicht alle Varrask die gleiche Stimme hatten, was nicht der Fall war wie ich wenig später gewahr wurde. Wir gingen durch einige Gänge, mieden aber sorgfältig jegliche Treppe, was eine besondere Vorsichtsmaßnahme für mich war, wie mir mein Begleiter mitteilte. Man sei sich noch nicht ganz im klaren über die zusätzlichen Sicherheitsmaßnahmen, welche für mich notwendig seien, hätte aber die Absicht, jegliches unnötiges Risiko zu vermeiden. Meine Kleidung würde später gründlich untersucht, um jegliche Art der Ansteckungsrisiken zu entdecken. Oh, ja, natürlich... Ich war auch sehr erfreut hier zu sein. Meine Kehle war trocken, ich mußte gegen aufsteigende Panik ankämpfen. Nein, ich hatte keinen Durst, und ausreichend Platz hatte ich auch, ich war nicht eingesperrt. Ganz ruhig, nur nicht die Nerven verlieren, für meinen Begleiter mochte das hier alles ja ganz normal sein, aber für mich?! Mein Herz tat einen Hüpfen der Erleichterung, als wir den Raum erreichten, in dem ich empfangen werden sollte. „Ich werde Euch nun alleine lassen, betretet einfach den Raum, wenn ihr es erwünscht, Ihr tretet ein aus freien Stücken und wenn Ihr es Euch anders überlegt geht einfach diesen Gang zurück, ich werde Euch dort erwarten.“

Hah, ein gar komischer Kauz, nach all dem Aufwand würde ich nun so kurz vor dem Ziel haltmachen, ja genau! Eilig und fest entschlossen wandte ich mich zu Tür. Moment mal, warum eigentlich all dieser Aufwand? Hätte er mich nicht auch im äußeren Teil des Tempels zu sich rufen können? Ließ mich der hohe Herr etwa ob seiner Bequemlichkeit zu sich rufen? Aber für ein paar Shtolaner läßt er gleich seinen gesamten Hofstaat aufmarschieren. Einen Moment zögerte ich, dann aber stieß ich die Tür auf.

Etwas von etwa mittlerer Größe und menschlichen Proportionen saß mitten im Raum auf einer Art Thron. Vor ihm ein ähnlicher Thron, allerdings mit anderen Schnitzereien, offenkundig für mich gedacht. „Tretet ein!“, sprach die schrecklich entstellte Gestalt und wies mit einer Hand auf den zweiten Thron. Mir stockte der Atem. Ich brauchte Wasser, nur einen winzigen Schluck. Erneut kroch Panik in mir hoch, das schlimmste war wohl, daß unter all den üblen Wundmalen und ja, einer Art Pilzgewächse, ein eindeutig menschliches Gesicht erkennbar war, welches nun merkbar lächelte. „Ich bin, so glaube ich, ebenso froh, Euer Gesicht nun nicht sehen zu müssen, wie Ihr es wäret, das meinige nicht erblicken zu müssen. Ich entsetze Euch, nicht wahr?! Wäre es Euch lieber, ich würde mich wieder bekleiden?“, sagte das Wesen und deutete erneut auf den Thron. Langsam bekam ich wieder Luft, was hatte ich denn erwartet, und war es nicht meine eigene Neugier gewesen, die mich hierher geleitet hatte? Ich machte einen vorsichtigen Schritt nach vorne und sprach, so gut es mir mit dem trockenen Mund möglich

war: „Nein, hoher Herr. Ich meine ja, ich weiß nicht ihr seid so...“, „Verfault?“, half mir Fjölkhart weiter. „Ich habe heute noch in keinen Spiegel gesehen, und ich denke, Ihr habt wohl recht. Wollt Ihr Euch nicht setzten? Ich werde mir kurz meinen Varraskantim überziehen.“, womit er Anstalten machte, sich zu erheben. Ich weiß nicht, welchem Geistesblitz meine Erwiderung entsprang, aber ich war noch lange stolz auf die Antwort, welche ich mir entrang. Vielleicht war es die Klarheit seines Blickes und die tiefe Menschlichkeit, welche ich in seinen Augen erblickte, denn ich sagte: „Es ist nicht Euer Anblick, es ist mein Blick, der sich weigerte richtig zu sehen.“, Dabei klammerte sich mein Blick an die weißen Augen mit grünlich-grauer Iris. Ein weiteres mal lächelte er, wobei sich eine kleine Wunde an der Wange öffnete und ein weißes Sekret der Wunde entfloß. Was für wunderschöne Augen, ich starrte ihm noch tiefer in dieselben und näherte mich meinem Platz. Nun war ich bei meinen Bewegungen vorsichtiger denn jemals zuvor, von dieser Krankheit wollte ich auf keinen Fall gezeichnet sein. „Eine ausgezeichnete Antwort, ich bin froh, daß mein Blick am Hafen klarer war, denn er hat sich nicht getäuscht. Ihr braucht Euch aber nicht zu sorgen derart entstellt zu werden, Euch würde Anurs Fluch in Minuten fäulen und töten. Ihr seid kein Varrask, wir tragen den Keim schon seit Generationen in uns, und so, wie wir uns stärkten gegen ihn, so stärkte auch er sich, anderen fügt er nicht langes Leiden zu. Zumindest sorgt dies dafür, daß er sich nicht, trotz aller Vorsicht, als Epidemie ausbreiten möge.“,

Ich setzte mich, und bald spinn sich ein Gespräch, welches sich über Stunden dehnte. Es niederzuschreiben fehlte mir die Zeit, und zu behaupten ich hätte alles verstanden, die Arroganz. Mehr und mehr verlor sich während des Gespräches meine Scheu, und ich blickte von Zeit zu Zeit auf die Wundmale, um mich dann wieder den Augen zuzuwenden. So sicher sei es nun denn doch nicht, daß ich der Vargezh sei. Er selber aber sei davon überzeugt. Es obläge mir, den Tempel der Leöningdask zu betreten, dies sei ein Teil meiner Prüfung. Es sei nach Anurs Weisung nur das Recht des Leöninghardts, den Tempel zu betreten. Vor vielen Generationen hätten die Varrask in ihrer Arroganz gegen das Verbot verstoßen, sie hätten nach Errichtung dieses Tempels in ihrem Stolz kein Maß gefunden und seien in den Tempel eingedrungen. Diese Krankheit sei der Lohn gewesen. Die Ausgesuchten hätten ihren Weg abbrechen müssen, und in der Folge seien erst sie und dann auch die anderen Bürger der Stadt erkrankt. Damals sei der Keim noch nicht so schnell gewesen, aber grausame Ernte hätte er gehalten. Der Tempel sei versiegelt worden, und die wenigen überlebenden Varrask hätten sich isoliert und in den Tempel zurückgezogen. Irgendwann waren neue Bürger auf die Insel gekommen, viel Leiden hätte das Aufeinandertreffen der Völker zuerst mit sich gebracht, mit den Jahren aber hatten die Varrask einen Weg gefunden, sich und andere zu schützen. Und nun blühe Varr erneut auf und breche auf aus der Isolation. Es sei das Leben, welches heilig sei, und es sei der Kreislauf, den es zu hüten gelte, denn dem Tage folge immer die Nacht und dem Traum die Wirklichkeit. Auf Leben folge Tod und wieder Leben. Nichts lebendiges verharre,

es sei denn, der Eisige zwänge es dazu, denn es sei eine Qual, würde die Existenz in die Ewigkeit gezerrt. Dies brachte schon die Eytas zum Straucheln und hätte sie in den Wahn geführt, nichts sei bestimmt ewig zu sein, und nur die Eigenart der Götter mehr als nur eins zu sein, schütze sie selbst davor. Das war nur ein kleiner Exkurs in die varrer Religion, aber irgendwie hatte ich das dumme Gefühl, die sei gewiß nicht mein letzter. Ich lauschte gebannt über viele Stunden, dann, gen Ende, fragte er mich, ob ich bereit sei, einen Alppilz zu mir zu nehmen, um meine erste Deutung zu erfahren. Ich wußte nicht mehr, wie mir geschah, und sagte zu. Ein großer Spaß, wenn ich das alles nur vorher gewußt hätte, oder wußte ich es schon? So wie, als das Auge Anurs meinte, ich würde bald meine ersten Lektionen im Kriegshandwerk erhalten. Ich in harter Disziplin? Ich glaube, ihr redet im Pilzwahn, doch er lachte nicht, sagte nur, es sei mein Weg, ich könne mich nicht wehren. Als ich im strömenden Herbststurm zum ersten Mal auf den Exerzierhof antrat, war mir auch nicht mehr nach lachen zumute. Irgendwas geschieht hier, und so sehr sich mein Geist auch wehren mag, ich gehe einfach immer weiter und lasse mich immer tiefer verwickeln. Wohin das nur führen mag...

Noch am selben Abend erhielt ich den Pilz. Ich hatte den inneren Bereich des Tempels bereits wieder verlassen. Es scheint mir schwer, das Geschehen zu fassen. Arnsgarth begleitete mich. Wir wanderten durch die freie Natur machairisch von Varr, ganz in der Nähe des Anurijök. Das Feuer, der kleine Wald, die Luft und der Fluß, alles schien so bekannt und doch war nichts wie zuvor, oder eben doch. Alles war erkennbar, teilweise sogar klarer als zuvor. Der wohlvertraute Duft von Lehm, von Wasser, alles klar voneinander zu trennen und doch verwischend, als sei alles Eins und gäbe es keine Grenzen. Niemals zuvor hatte ich mich so sehr als Teil eines großen Ganzen gefühlt, wie in dieser Nacht. Doch die große Erkenntnis blieb mir fern. Irgendwie hatte ich erwartet, mein Weg würde sich offenbaren, oder zumindest Anur würde zu mir sprechen, doch nichts. Obwohl als ich mich anschließend zu Bette legte, hatte ich einen Traum, einen sehr merkwürdigen:

... plötzlich sah ich, wie eine Welle aus dem flachen Meer aufstieg und sie schien auf mich zuzuhalten, ich versuchte wegzulaufen, aber es ging nicht, und die Welle kam näher und bäumte sich auf, und Adler umflogen sie, ich stand (lag?) wie festgekettet und aus der Welle öffnete sich schäumend ein Mund und sprach:

„Vargenem ist der Plural, Jeskil und Varge der geschlechtsneutrale Singular, als Mann bist Du ein Vargezh und das zh spricht man wie Genie aus, Deine Schwester wäre eine Vargja!,,

und mit diesen Worten brach die Welle über mir zusammen und ich konnte nur noch denken: Dondra als Gott der Grammatik, wasn das für ein varrücktes Land...

Ja, so dachte ich während meines eigenen Traumes über den Traum, aber zu meiner Enttäuschung mußte ich in den folgenden Tagen feststellen, daß ich keinen Einblick in die Dinge gewinnen konnte, die diese Welt wirklich bewegen. Nach den Schilderungen Fjölkhards hatte ich mir eigentlich mehr erwartet...

Aus dem Verzeichnis der Dämonen (MBM 13)

Cherzoon: Dieser auch Zoon genannte Dämon war lange der Stärkste der Dämonen, bezauberte aus dem Schwarzstein heraus in dem er von Anbeginn der Dämonenzeit saß, die Tauren, die Riesen Myras, brachte sie unter seine Kontrolle und dazu, für ihn das Monument von Stong-nil-lumen (den Steinkreis aus Nichtlicht) zu errichten, in das Dämonenpriester dann in schwarzmagischen Runen das Empir Nillumen einschlugen. Sein Höchstpriester war Drudin, seine Schlange der Finsternis die große Yhr, mit dem ersten Kreis der Finsternis im Herzen von Caer. Bei der Schlacht um die ewige Stadt Logghard verlor er seine Hülle, fand aber auf dem Grund der Schattenzone eine neue Form und suchte zu Beginn des dunklen Zeitalters erneut, die Welt von Yhllgord aus zu unterjochen. Diesmal hatte er sich in der Küste im Ophis des Titamoon-Tals eine neue riesige Festung errichten lassen, Cherstang, mit Hilfe des Urbösen und von Riesenspinnen der Marlilith ebenso umgeben wie von ihrem heiligen Baum, Hebirtha. Neue Dämonenheere, die Zoonkrieger mit den Masken des flammenden Todes, schickten sich an, das dunkle Zeitalter zur Zeit der Finsternis zu machen. Die Kombination aus Amazone und Steinmann, Sohn des Kometen, Gorgan-Krieger und Traumritter aber führte hier, durch Sternenbogen und Mondköcher, zu einer neuen Niederlage. Der neue Körper Cherzoons versank getroffen im Meer der Finsternis. Doch auch diesmal wird es nur eine Frage der Zeit sein, bis seine Macht hinter einem neuen Großreich steht.

Hausregeln auf Karnicon: Es gilt die allgemeine Spielregel des VFM e.V. von 1995, sowie die Ergänzungen aus Bote 49 und 53.